

Christian Schwarz-Schilling: Grenzenlose Kommunikation

Frankfurt/M.: Institut für Medienentwicklung und Kommunikation 1993, 189 S., DM 39,90

Christian Schwarz-Schilling war ein Jahrzehnt lang auf jeden Fall einer der Effektivsten aus der Regierungs-Riege unter Kanzler Kohl: zunächst die Verkabelung der Republik als infrastrukturelle *conditio sine qua non* privatwirtschaftlichen Rundfunks, später die Lizenzierung privater Mobilfunkkommunikation und die Dreiteilung des gelben Riesen als Postreform I, und beinahe hätte er auch noch Reform II in Gestalt der Privatisierung der Posttöchter - insgesamt die größte Postreform seit 120 Jahren - zuwege gebracht. Die Vollendung dieser wahrhaft historischen Tat wird aber wohl lediglich seinem Amtsnachfolger vergönnt sein, denn in die vorweihnachtliche Beschaulichkeit des Jahres 1992 platzte die Kunde von der plötzlichen Demission des dienstältesten Bonner Ministers - noch bevor die Demontage des für Post und Telekommunikation verantwortlichen Mitarbeiters durch den Chef endgültiges Faktum werden konnte. Dennoch - so die Grundstimmung des vorliegenden Werkes - blickt der Matador grenzenloser Kommunikation mit wohliger Zufriedenheit und "ohne Zorn" auf "den richtigen Weg" (S.121) zurück. Er hat ihn aber wohl als äußerst steinig empfunden, da es sich des massiven Sperrfeuers "aus allen Rohren" (S.127) der Gegner zu erwehren galt. Wer auf vielen Hochzeiten tanzt, bietet halt auch viel Angriffsfläche: In seinem Buch wie in seinem Wirken präsentiert sich Schwarz-Schilling multifunktional gleichermaßen als Medien-, Technologie-, Wirtschafts- und Ordnungspolitiker. Aber auch als Philosoph - "Das Abendland geht nicht unter" (S.155) - und Visionär entfaltet er sich, denn er bilanziert nicht nur, sondern verkündet darüber hinaus bspw. politische Perspektiven für ein Europa der Medieneinheit.

Obwohl über 17 knappe Kapitel plus Vorwort und Schlußbemerkung verstreut, ist das solide politisch-ideologische Fundament der Ansichten des sinologischen Quereinsteigers doch unschwer erkennbar: das Credo eines engagierten Marktwirtschaftlers mit partiell interventionistischer Staatsauffassung - wobei Seitenhiebe auf den liberalen Koalitionär nicht ausbleiben, wenn es um Industriepolitik geht (s.S.113). Insbesondere der im Westen häufig aufscheinende Mythos des mächtigen Nippon-Ministeriums Miti hat es dem Verfasser angetan, wie überhaupt Amerika und Japan als Symbole wirtschaftlicher Dynamik und technologischer Schubkraft im Hintergrund

oder auch explizit präsent sind. Die gerade aktuell sich manifestierenden, jedoch nicht gänzlich unerwartbaren wirtschaftlichen Probleme, die sowohl die ego-zentrierte und konsumentenfreundliche nordamerikanische wie auch die korporativistische und produzentenorientierte japanische Variante der Marktwirtschaft zu wesentlichen Kurskorrekturen zwingen, finden dabei jedoch keine Berücksichtigung. Die Bundesrepublik im Visier, intoniert Schwarz-Schilling im Fokus von Information, Kommunikation und Medien beharrlich die Klänge zwischen düster drohenden wirtschaftlich-technologischen Unterlassungsszenarien und verlockender Versprechung von Wahrscheinlichkeit oder zweifellosem Eintreffen gemeinhin wünschenswerter Ziele auf der Klaviatur persuasiver Politik.

Das Bild der künftigen Informationsgesellschaft wird von solcher Politik konstruiert als eines der "informierten Gesellschaft", gemalt in den leuchtenden Farben der Demokratie und Freiheit, der großen Chancengerechtigkeit durch Dezentralisierung, weitere Individualisierung und Komfortabilität für jeden einzelnen (s.S.80ff.). Doch wann, so ist zu fragen, tritt der Zustand der Informiertheit ein, und vor allem auch: für wen? Ist er mit der Multi-Media-Maschine erreicht, die ja heute schon in manchen Wohnungen steht, wenn auch nur ein Prozent der weltweit existierenden über 6000 Datenbanken individuell genutzt wird, wenn der TV-Tuner via Datenkompression auf mehrere hundert Kanäle programmiert ist? Unter der Perspektive einer zutiefst heterogenen audiovisuellen Informationsflut befürchten nordamerikanische Sozialpsychologen bereits den Verlust der Unterscheidungsfähigkeit zwischen Echtheit und Künstlichkeit menschlicher Handlungen, demzufolge die multiphrene Persönlichkeit, die sich aus einem Konglomerat externer Bilder, Eindrücke und widerstreitender Überzeugungen zusammensetzt, was letztlich das Verschwinden kognitiver Autonomie bedeuten würde. Heinz Bonfadelli, der sich seit langem der Wissenskluft-Hypothese widmet, sieht eine Verschärfung sozialer Kontrastierung voraus: Die neue Oberschicht ist die Informationseite mit schnellem Datenzugriff und effizientem Informationsmanagement sowie hochentwickelter Selektions- und Bewertungskompetenz, darunter folgen die Schicht der Technokraten, die Beschäftigungslosen und die neuen Hilfsarbeiter. Jürgen Mittelstrass prognostiziert ein wachsendes Proletariat aus 'Wissenszwergen': technikinkompetent, passiv, orientierungslos. Weitere solcher Stimmen ließen sich nennen; Schwarz-Schilling räumt zwar deren Existenz ein, nicht aber deren Diskussionswürdigkeit.

Nach kritischen Aspekten sucht man in diesem Band vergeblich - etwa nach einer Thematisierung der Bandbreite möglicher sozialer Folgen der Informationsgesellschaft, die über Selbstbestätigung hinausweist. Sofern Kritiker überhaupt zugelassen werden, dienen sie entweder als Watschenmänner oder aber als endlich vom Gegenteil ihrer vormaligen Einlassungen überzeugte Konvertiten. Den Zweifeln etwa an der Programmqualität ins-

besondere privater TV-Anbieter kann sich der Promoter des dualen Rundfunksystems allerdings nicht vollends verschließen, zumal neuerdings sogar Vertreter aus den eigenen Reihen nicht mehr so unbedingt glücklich sind mit den selbst herbeigerufenen Geistern. Da jedoch "dem verantwortungsvollen Politiker" die einschlägigen wissenschaftlichen Ergebnisse - er zitiert "böse Zungen", die den kommunikationswissenschaftlichen Output als "Konkursmasse" (S.46) qualifizieren - nur sehr begrenzt hilfreich seien, gilt eben: Nichts Genaues weiß man nicht; und überhaupt sei "im Verhältnis zur menschlichen Geschichte" (S.48) der Erfahrungszeitraum des Fernsehens viel zu kurz.

Es zählt offenbar zu den Usancen politischen Sonntagsgeredes, an dessen Schluß hehre Appelle kundzutun. Was bleibt auf dem "richtigen Weg", ist der Aufruf zur "sittlichen Entscheidung" (S.46) zwecks verantwortungsvollen Umgangs mit den Errungenschaften der Informations- und Mediengesellschaft, der Aufruf an uns alle, insbesondere aber die besitzstandssichernden Meinungsmonopolisten (wer dürfte denn damit gemeint sein?!), zur Erfüllung des "Prinzips Verantwortung" (S.181) im Sinne von Hans Jonas. Ob sich die (pluralistischen) IuK- und Medienmanager dessen wohl bewußt sind? "Der Köder muß dem Fisch schmecken, nicht dem Angler", wie es Helmut Thoma formuliert.

Michael Gedatus (Düsseldorf)